

„Die Frauenhälfte“¹ im Roman des ossetischen Autors Alan Tschertschessow (Alan Čerčesov) „Requiem für einen Lebenden“²

Alan Tschertschessows (geb. 1962) Roman entstand in Anlehnung an Faulkners Roman „Requiem für eine Nonne“. Wie Faulkner kam es Tschertschessow darauf an, seine Welt „der Größe einer Briefmarke“ zu gestalten.³ Allerdings ist seine kleine Welt eine völlig andere: sie ist ein Spiegel der ossetischen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts, in dem die Hauptfiguren, die vielzähligen Erzähler (Sippenerzähler), aber auch die meisten Nebengestalten männlichen Geschlechts sind, denn nur sie scheinen im ossetisch-gesellschaftlichen Bewusstsein der damaligen Zeit eine Rolle zu spielen. Sie verkörpern bestimmte ewige Lebensmuster.

Der Autor widmete das Buch seinem ossetischen Großvater, der dem Enkel stets viele Geschichten erzählte, die, wie sich später herausstellte, von ihm zum größten Teil selbst ausgedacht waren. Durch den Großvater hat Tschertschessow, der nicht ossetisch schreibt, sondern russisch, Ossetien als etwas Sakrales und Sagenhaftes empfunden.⁴

Über den Roman und die männlichen Figuren und Erzähler berichtete ich bereits in einem anderen Artikel⁵, hier soll nun die weibliche Seite des Romans ein Gesicht erhalten, die außerordentlich peripher in Erscheinung tritt.

Zum ersten Mal findet im Roman eine weibliche Figur Erwähnung (S. 65), als sich die Hauptgestalt, der „Einsame“, in ein Mädchen verliebt und sie wahrscheinlich in ihn (und seine Kunst). Aber für ihre Liebe besteht nach dem Verständnis der Sippe keine Perspektive und das blutjunge Mädchen wählt schließlich den Freitod, sie stürzt von einem Felsen. Die Beziehung und der Tod werden nicht näher ausgeführt, über alles wird nur kurz retrospektiv berichtet. In der Erinnerung des Dorfes, des Auls, bleibt lediglich der „tote Schatten eines dummen Mädchens“ (S. 92) übrig.

Frauenfiguren verschwinden wieder eine ganze Zeit aus dem Romangeschehen, wofür es eine kleine Erklärung gibt: „...in der Frauenhälfte (beginnt) das Leben mit Kübeln zu klappern“ (S. 93).⁶ Es scheint, als gäbe es nichts Interessantes über Frauen zu berichten. Sie leben ein Leben separat von den Männern, denn an Frauen hatte man im öffentlichen Leben des Auls kein Interesse.

Anders hingegen sieht es in der russischen Festung (d. h. der Stadt) aus, wohin die Figuren ihre Schritte jedoch selten lenken (fünf Tage sind für den Weg einzuplanen). Und dann sind es vor allem die anderen, die auffällige Frauen, die man sieht, z. B.

„die gefallene Frau“, „die Schlampe“ (S. 157). Sie werden zwar neugierig beobachtet, man widmet ihnen aber nicht viele Worte. „Der Teufel hat sie verführt, der Teufel hat es ihr auch heimgezahlt“ (S. 176). Von einer Frau werden hauptsächlich Nachkommen erwartet, und gefallene Frauen bringen nur Bastarde zur Welt – so der Tenor der ossetischen Männerwelt in dieser Zeit (S. 185).

Frauen bleiben oft namenlos. Das aber ist kein Zeichen der Nichtachtung, wie man leicht annehmen könnte, sondern in Ossetien wurden überhaupt nur selten Namen genutzt: „Nach alter ossetischer Sitte rief die Frau weder ihren Mann noch dessen Brüder, weder ihre Mutter noch ihre Schwestern beim Namen. So wurde der Ehemann mit ‚Herr meines Hauptes‘ oder ‚unser Mann‘, die Schwägerin mit ‚seine (d. h. des Mannes) Schwester‘ oder ‚ihre Schwester‘ angeredet. Der Ehemann sprach seine Frau desgleichen nur mit ‚unsere Herrin‘, ‚Älteste‘ oder ‚Alte‘ an.“⁷

Umso überraschender ist es, wenn plötzlich nach der Hälfte des Romans ausgerechnet die schwachsinnige Tochter des einarmigen Gappo, von der sogar die Frauen schleunigst den Blick abwenden (S. 206), bei ihrem Namen genannt wird (Rahimat) und von da an bis zu ihrem Tod und sogar noch darüber hinaus durch ihre Kinder einen festen Platz im Romangefüge einnimmt. Ausgerechnet sie, als sozusagen schwächstes Glied in der Gesellschaft.

Da die Hauptgestalt des Romans, der „Einsame“, genau weiß, dass die durch Ausländer geschwängerte Schwachsinnige im Namen der Ehre getötet werden wird, bringt er sie vom Aul fort und versteckt sie bei den Frauen der Stadt im Festungsbordell. Diese wiederum, ebenfalls vom Schicksal gezeichnet, betreuen sie liebevoll bis zur Geburt ihrer Zwillinge⁸, die sie aber nicht überlebt. Der Einsame, der das Bordell ein „Haus der Duldsamkeit“ nennt, tritt mit den Frauen in eine seltsame Beziehung. Er hört sich ihre Geschichten an, erlaubt sich aber mit ihnen keine echte Liebesbeziehung, sondern lediglich eine Liebe körperlicher Art. Nie erfährt der Leser die Namen der Besitzerin, der Dienstmädchen, der Amme, der Geliebten... Aber ihnen gilt dennoch seine Achtung. Der Einsame malt beispielsweise ein Bild von der Besitzerin des Bordells, die die geistesschwache Rahimat zuvor aufgenommen hatte. In seiner Beschreibung des Bildes spürt man die besondere menschliche Wärme: „Zuerst wollte ich dich alt und müde mit einem reinen Leuchten im warmen Blick malen. Dann beschloss ich, dich jung und unglücklich zu malen. Schließlich hast du dich auf meinem Bild aufgespalten in junges Alter und Unglück im warmen Blick. Aber es ist auch ein reines Leuchten darin.“ (S. 263).

Mit nur einem Zwilling mit nichtossetischen Namen Lana kehrt der Einsame schließlich in seinen Aul zurück. Ab diesem Zeitpunkt, im letzten Viertel des Romans, haben einige Frauen eine gewisse Bedeutung im Aul inne. Der Einsame legt dem blinden Soslan und seiner Frau das Baby vor die Tür, da ihnen einst ihre Tochter verstarb. Es werden dem Leser dabei auch zum ersten Mal kurze Blicke in den Alltag der „Frauenhälfte“ gewährt: „In der Frauenhälfte des Hadsars⁹ lagen auf den Bastmatten neben ihr die Frauen von Soslans Brüdern und die vier Schwiegertöchter mit ihren Kindern“ (S. 285). Ein zweites Beispiel: „Laß ihn, Frau. Geh in dein Zimmer. Du wirst gerufen, wenn wir fertig sind“. Die Großmutter schnellte von

meinem Vater zurück, wischte sich die Tränen mit dem Tuch ab und begab sich gehorsam in die Frauenhälfte.“(S. 297-298) – so darf die Mutter ihren Sohn nach acht Jahren Abwesenheit (Sibirien) noch nicht einmal richtig begrüßen. Es handelt sich dabei um zwei kleine Augenblicksaufnahmen, die sehr aussagekräftig sind.

In einer anderen Sippe wird der Sippenälteste zum Pflegefall, und die traurige ältere Ehefrau, weiser als alle, begreift die Veränderung für die Familie und das harte Schicksal zuerst (S. 328-329). Man stutzt über das Wort „weiser“, das eindeutig zur Bekräftigung mehrmals genutzt wird. Welch ein Lob für eine Frau dieser Zeit!

Auch in der Familie des Erzählers selbst wird einer Frau eine wichtige Bedeutung zukommen. Es ist die zukünftige Mutter des Erzählers (der Erzähler ist noch nicht geboren), um die geworben, die in den Aul gebracht, die geheiratet wird und zehn Kinder gebären wird. Der Vater hatte sich einst eine lebenslustige Frau mit auffallendem Lachen ausgesucht, „aber im Lauf der Zeit wurde ihr Lachen leiser und kürzer, mit den Jahren verlosch es ganz, wie ein Stern auf einem glatten Tümpel vom Wind ausgelöscht wird“ (S. 342). Welche Achtung, welches Mitgefühl von Seiten des Erzählers, des Sohnes!

Am Ende des Romans, auf den letzten 25 Seiten, als die nun schon erwachsene, sagenhaft schöne Lana Erwähnung findet, wird das Mädchen sogar gefeiert. Lana sollte keinen Mann aus dem Nachbartal heiraten, denn dieser hätte sie nicht zu schätzen gewusst: „Und sie wirklich zu heiraten hätte bedeutet, den Himmel mit Spucke zu besudeln, den Regenbogen zu erwürgen oder die Sterne zu essen und dazu den Wasserfall zu trinken. Das war ebenso unsinnig und unmöglich, wie sämtliche Frauen auf der Erde zu vergewaltigen oder das ganze männliche Geschlecht auf einen Schlag auszurotten. Sie zu heiraten hätte bedeutet, ein Heiligtum zu schänden“ (S. 262-263). Das „Heiligtum“ Lana stürzt sich am Ende der Romanhandlung von der Brücke in den Fluss, da der aus der Festung gekommener Zwilling Bruder von ihr eine Verwandtschaft einforderte, die sie ihm nicht geben konnte und wollte. Und wieder, wie am Anfang des Buches, wurde ein Mädchen ein Opfer der Sippe. Wie ein ewiger Kreislauf. Das Bewusstsein, sie nicht beschützt und somit versagt zu haben, lässt den „Einsamen“ aus dem Aul fortgehen, nach über 30 Jahren.

Und doch waren die Frauen dieser ossetischen Familien in diesen 30 Jahren (und wenn nur in den Ausführungen des Erzählers, eines Vertreters der jüngeren, neueren Generation) aus der völligen Bedeutungslosigkeit aufgestiegen, hatten ein individuelles Schicksal und waren der Erwähnung, Achtung, dem Mitgefühl und der Wärme wert. Wie vieles andere hatte sich offensichtlich im Aul auch die Sicht der männlichen auf die weiblichen Bewohner verändert.

Anmerkungen

¹ «Женская половина» (erstmalig auf S. 88 des russischen Originals benutzt).

Die „Frauenhälfte“ ist ein Teil des ossetischen Hauses, den die Frauen bewohnten und bewirtschafteten. Ich nutze den Begriff hier für die weiblichen Gestalten, die im Roman von Tschertschessow sehr verhalten gezeichnet sind.

² Frankfurt am Main 1999, Übers. von A. Nitschke.

³ Aus einer E-mail von A. Tschertschessow an mich vom 2.5.2005.

⁴ Aus einer E-mail von A. Tschertschessow an mich vom 2.5.2005

⁵ Männer einer kaukasischen Familie erzählen, In: „Georgica“28(2005), S.183-191.

⁶ Frauen war der Zugang zu den Türmen verboten, auch wenn sie eine Einheit mit dem Gehöft bildeten. Es war eine große Ehre und Auszeichnung, sie betreten zu dürfen. In: Sikojev, A.: Die Narten. Söhne der Sonne. Köln 1985, S. 24.

⁷ Sikojev, A.: Die Narten. Söhne der Sonne. Köln 1985. S. 33.

⁸ Im Nartenepos und im Bewusstsein des ossetischen Volkes besitzen Zwillinge eine besondere Bedeutung. Siehe in: Sikojev, A. Die Narten. Söhne der Sonne. Köln 1985. S. 334-336.

⁹ Eigentlich Chadsar. Mit Chadsar wird das Haus, Gebäude und der Platz bezeichnet, in oder an dem sich der Herd eines ossetischen Hauses befindet. Chadsar ist desgleichen der Begriff für Familie. In: Sikojev, A.: Die Narten. Söhne der Sonne. Köln 1985. S. 27.